

Helfen steckt an

Junge Ärzte aus Velbert und Düsseldorf engagieren sich im Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“ und werden zu „Wiederholungstätern“

von **Jürgen Brenn**

Seit über 20 Jahren hat das Komitee „Ärzte für die Dritte Welt e.V.“ mehr als 3.450 medizinische Einsätze in Entwicklungsländern organisiert und koordiniert. Darunter waren über 340 Zahnarzteinätze. Rund 1.700 Ärztinnen und Ärzte stellten ihren Jahresurlaub von sechs Wochen in den Dienst der humanitären Hilfe des Komitees. Die Ärztinnen und Ärzte arbeiten ohne Vergütung oder Aufwandsentschädigung. Im Gegenteil: mindestens die Hälfte des Flugpreises wird als Spendenbeitrag von den medizinischen Entwicklungshelfern erwartet. Das Konzept hat sich seit Jahren nicht geändert und findet weiterhin regen Anklang bei den Ärzten. Allein aus Nordrhein werden im Jahr 2005 bis Jahresende über 50 Mediziner für das Komitee im Einsatz gewesen sein.

Drei von fünf Kollegen sind beim Komitee

Aus dem Klinikum Niederberg in Velbert starteten dieses Jahr zwei junge Mediziner für das Frankfurter Komitee in Notstandsgebiete rund um den Globus. Die 31-jährige Maya Lakshminarasimhan bricht im September bereits zum zweiten Mal zu einem sechswöchigen Hilfseinsatz in die viertgrößte Stadt Indiens, nach Kolkata (bis 2001 Kalkutta) auf. Vor einem Jahr arbeitete sie in Manila. Ebenfalls in den Slums der philippinischen Hauptstadt war ihr ärztlicher Kollege Sven Volkmuth im Frühjahr 2005 tätig.

Insgesamt sind und waren drei von fünf Assistenzärzten der Kinderklinik des Krankenhauses in Velbert als „German Doctors“ unter-

wegs. Dass die Ärzte jeweils sechs Wochen Urlaub nehmen, wirke sich selbstverständlich auf die Dienstpläne aus und könne nur durch die Solidarität der Kolleginnen und Kollegen aufgefangen werden, erklärt Volkmuth, der sich derzeit zum Kinder- und Jugendarzt weiterbildet. „Wir erfahren auch große Unterstützung durch unseren Chef, den Leiter der pädiatrischen Abteilung und Ärztlichen Direktor der Niederberg-Klinik, Dr. Erdmuth Schubert“, so Lakshminarasimhan.

Konzept des Komitees überzeugt

Zwar habe er bereits im Praktischen Jahr und bei einem Praktikum in Indien, Thailand und auf dem Balkan humanitäre Hilfe geleistet, aber die Vorstellung, den „Ärmsten der Armen“ mit seinem Wissen helfen zu können, habe ihn nicht losgelassen, sagt Volkmuth. Die Entscheidung, mit dem Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“ einen humani-

tären Einsatz zu bestreiten, fiel den Ärzten in Velbert leicht. Oft scheitert ein Engagement bei großen medizinischen Hilfsorganisationen wie „Ärzte ohne Grenzen“ oder über die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V. (AGEH) an der geforderten Dauer des Einsatzes. Diese Organisationen versuchen, ihre ärztlichen Mitarbeiter über Jahre an sich zu binden.

Das Konzept bei den „Ärzten für die Dritte Welt“ ist ein anderes. Die freiwilligen Helfer brechen für sechs Wochen in die Projekte auf und werden darauf medizinisch auf einem Fortbildungswochenende vorbereitet. Informationen zu Kultur, Land und Leuten sind in einer ausführlichen Mappe gesammelt. Die kompakte Vorbereitung und der zeitlich begrenzte Einsatz bieten die Möglichkeit, Beruf und humanitäres Engagement im Ausland gut zu vereinen. Sven Volkmuth hat gerne seinen Jahresurlaub eingesetzt: Die Möglichkeit, neben der Weiterbildung humanitäre Hilfe leisten zu können und die „Demut“, mit der die Leitung des Komitees die Projekte und Mitarbeiter betreut, haben den 30-jährigen Arzt überzeugt.

„Ich habe es nie als Opfer empfunden, den gesamten Jahresurlaub einzusetzen“, sagt Volkmuth. „Im Gegenteil, man bekommt von den Not leidenden Patienten auf den



Vor allem Kinder leiden unter den schlechten hygienischen Bedingungen. Sie stellen mit rund 70 Prozent den Hauptteil der Patienten der „German Doctors“.

Foto: privat

Müllbergen Manilas so viel zurück, dass nicht von Opfer gesprochen werden kann“, so der Arzt. Die beiden Mediziner berichten, wie sich ihr Selbstverständnis in den Stationen der „German Doctors“ gewandelt hat, in denen bis zu 200 Patienten pro Tag behandelt werden.

„In Deutschland ist man doch mehr Dienstleister, wohingegen man sich dort als Helfer fühlt“, so Volkmuth. Er beschreibt die Dankbarkeit der Menschen, die es sich zum Teil nicht nehmen lassen, den Ärzten für die kostenlose Behandlung ein paar Bananen zum Zeichen der Anerkennung zu schenken. Bananen, die sich die Menschen buchstäblich vom Mund absparen, weiß Volkmuth. Und Lakshminarasimhan ergänzt: „Ich sehe meinen Einsatz als Spende in Forum von Arbeitskraft und habe den Arztberuf in Manila von einer anderen Seite kennen gelernt.“

Lehrreiche Bauch-Medizin

Auch in medizinischer Hinsicht ist der ärztliche Alltag in den Slums von Indien, Bangladesch, den Philippinen, Kenia oder in Großstädten Südamerikas eine Erfahrung wert. Denn in den einfachen, oft improvisierten „Behandlungszimmern“ sind die Diagnosemöglichkeiten im Vergleich zum Medizinalltag einer deutschen Praxis oder gar Klinik sehr eingeschränkt. „Ich habe Krankheitsbilder gesehen, die mir nur aus den Lehrbüchern geläufig waren“, so Lakshminarasimhan.

Zwar sei der Auslandsaufenthalt keine Fortbildung, aber das Wissen werde gefestigt, wobei viele Behandlungen „aus dem Bauch heraus“ erfolgen, so Volkmuth. Denn im Gegensatz zu vielen Patienten in Deutschland kommen die Menschen der Elendsviertel erst zu den

Gesundheitsstationen, wenn sie an einer ernsthaften Erkrankung leiden. Dabei achten die Organisatoren des Komitees darauf, dass in einem Ärzteteam jeweils ein älterer mit einem jüngeren Kollegen zusammenarbeitet. Auch wird Wert darauf gelegt, dass sich die Facharztgebiete ergänzen.

„Ich fand es sehr angenehm, in mir völlig unklaren Fällen meine Kollegin um Rat fragen zu können“, schreibt die Düsseldorfer Ärztin Dorit Schlimbach in ihrem Einsatzbericht. Die angehende Anästhesistin hat Anfang des Jahres in Chittagong, Bangladesch für das Komitee gearbeitet. Ein weiteres Hilfsinstrument bezüglich der typischen Krankheiten ist „The BlueBook“, das das Komitee bereits in 6. Auflage seinen Ärzten an die Hand gibt.

Die am häufigsten zu behandelnden Krankheiten gleichen sich: Wurm- und Durchfallerkrankungen, Asthma, Haut- und Geschlechtskrankheiten. Die meisten Erkrankungen sind auf mangelnde Hygiene, schlechte Ernährung und fehlendes sauberes Trinkwasser zurückzuführen, berichten die Mediziner übereinstimmend. Schlimbach schreibt, dass ihre „Behandlung hauptsächlich aus Schmerzmitteln, Wurmkuren, Hustensäften und Zuhören bestand“.

Für Volkmuth waren die vielen Hauterkrankungen eine „echte Herausforderung“, denn die Infektionen seien oftmals so ausgestaltet gewesen, dass es schwer gewesen sei, die ursprüngliche Erkrankung zu erkennen. Noch heute denkt Volkmuth gelegentlich an seine zumeist jungen philippinischen Patienten und fragt sich, was aus ihnen geworden ist. Auch habe er teils nur schwer akzeptieren können, dass seine medizinische Hilfe lediglich die Symptome der Armut lindern

könne, aber nicht diese Krankheit selbst. Denn an den Lebensumständen der Menschen können die „Ärzte für die Dritte Welt“ nichts ändern.

Hilfe für die Ärmsten der Armen

Sven Volkmuth hatte zwischen 55 und 65 Patienten pro Tag zu behandeln. Damit war oft nur der halbe Arbeitstag ausgefüllt – ein klares Zeichen dafür, dass sich die gesundheitliche Situation der Bevölkerung in der unmittelbaren Umgebung der Station gebessert hat. Ein weiterer Grund für die sinkenden Patientenzahlen sei, so vermutet Volkmuth, dass in Payatas weitere Hilfsorganisationen medizinische und humanitäre Hilfe anbieten. Das Komitee reagiere darauf und werde von der Station in Manila aus mit mobilen Einrichtungen als „Rolling Clinic“ in weitere Gebiete zu den Menschen gehen, sagt der stellvertretende Generalsekretär, Dr. Harald Kischlat.

Aktuell betreut das Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“, das 1983 von dem Jesuitenpater Dr. Bernhard Ehlen in Frankfurt am Main gegründet worden ist, neun Hilfsstationen in Südamerika, Afrika und Asien mit 267 Ärztinnen und Ärzten. Insgesamt werden die Mediziner bis Jahresende 290 Hilfseinsätze absolviert haben. Zumeist nehmen junge Ärztinnen und Ärzte die Gelegenheit wahr, sich vor dem Start oder während der Weiterbildung für das Komitee zu engagieren. Aber auch ältere Ärzte stellen zunehmend ihre Arbeitskraft in den Entwicklungsländern zur Verfügung. Viele der über 62-jährigen Männer gehen mehrmals in die Entwicklungsgebiete. Rund ein Fünftel der Hilfseinsätze seit 1983 haben Ärztinnen und Ärzte bestritten, die älter als 62 Jahre waren.

Für die Arbeit des Komitees standen 2004 rund 7,9 Millionen Euro zur Verfügung, die zu zwei Dritteln aus Spenden stammen. Weitere 23 Prozent fließen dem Verein aus Bundesmitteln zu.

Komitee „Ärzte für die Dritte Welt“

Elsheimerstr. 9, 60322 Frankfurt am Main, Tel. 069/7 07 99 70, Fax. 069/70 79 97 20, E-Mail: aerzte3welt@aerzte3welt.de, Internet: www.aerzte3welt.de. Spendenkonto: EKK Bank - BLZ 500 605 00 Konto-Nr. 4 88888 0.

Das Buch „The BlueBook. A Medical Guide für our Projects“ kann gegen eine Spende von 12 Euro bei dem Komitee bezogen werden.